

Mehrheit will Tempo 30

Nidau Der Verkehr soll verlangsamt werden und die Fussgängerstreifen verschwinden: Das sind die Kernpunkte des geplanten Bauprojektes an der Hauptstrasse in Nidau. Die Bevölkerung ist positiv gestimmt. Doch sorgt sie sich um die Sicherheit der Fussgänger.

Hannah Frei

Wer gegen 16.30 Uhr auf der Hauptstrasse durch die Stadt Nidau fährt, muss für eine abenteuerliche Reise gewappnet sein. Denn besonders zu Stosszeiten weist die Hauptstrasse im Nidauer Stedtl ein hohes Verkehrsaufkommen auf. Zudem folgt ein Rechtsvortritt auf den anderen, jeweils begleitet von Fussgängerstreifen, die längst einer Sanierung bedürfen. Dies alles soll ab 2021 der Vergangenheit angehören. Denn in einem Gesamtprojekt des Kantons soll der Abschnitt der Hauptstrasse im Stedtl Nidau sicherer und attraktiver gemacht werden. Eine Tempo-30-Zone soll eingeführt, die Fussgängerstreifen entfernt, die Bushaltestellen verschoben und die Fahrbahn verschmälert werden (das BT berichtete).

Dazu hat das Tiefbauamt des Kantons Bern in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Nidau der Bevölkerung die Möglichkeit zur Mitsprache gegeben. Gestern wurde der Mitwirkungsbericht veröffentlicht.

84 Rückmeldungen

Insgesamt gingen bei der Stadt Nidau und beim Oberingenieursamt III 84 schriftliche Stellungnahmen und Fragebögen ein. Neben Organisationen, Parteien und Firmen kamen die meisten Eingaben von Privatpersonen aus Nidau, Biel und der näheren Umgebung.

Insgesamt sprechen sich die Teilnehmer positiv gegenüber dem Projekt aus. Die Mehrheit erachtet die Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation als dringend. Einige würden die geplante Tempo-30-Zone sogar noch auf die umliegenden Strassen ausweiten wollen. Befürchtet wird jedoch von vielen, dass durch das Projekt die Durchfahrt und die Parkmöglichkeiten verschlechtert werden.

Der ausschlaggebende Punkt für das Projekt ist die notwendige Sanierung der Fussgängerstreifen. Denn diese sind zum einen veraltet und zum anderen wird



2020 soll im Stedtl Nidau eine Wohnzimmeratmosphäre einkehren. Visualisierungen: Roduner BSB + Partner AG/zvg

«In einer 30er-Zone müssen Autofahrer kaum anhalten.»

Kurt Schürch, Kreisoberingenieur

die Sicht auf die Fussgänger durch parkierte Autos verdeckt. Anstatt die einzelnen Fussgängerstreifen zu sanieren, hat der Kanton der Gemeinde ein Gesamtprojekt vorgeschlagen, das durch eine eigene dafür zusammengestellte Nidauer Begleitgruppe übernommen wurde. Da die Hauptstrasse in Nidau eine Kantonsstrasse ist, wird das Projekt vom Kanton finanziert.

Einsprachen vermeiden

«Der Mitwirkungsbericht hat uns zwar keine völlig neuen Aspekte aufgezeigt, die wir bei der Planung vergessen hätten. Doch für uns ist es wichtig, zu sehen, welche Punkte für die Bevölkerung im Fokus stehen», sagt Kreisoberingenieur Kurt Schürch, der das Projekt leitet. Es sei wichtig, dass die Bevölkerung diesen öffent-

lichen Raum mitgestalten könne. Denn so könne man spätere Einsprachen vermeiden, die der Realisierung des Bauprojektes im Wege stehen könnten.

Für Sandra Hess (FDP), Stadtpräsidentin von Nidau, ist es noch zu früh, um Aussagen über die Ergebnisse des Mitwirkungsverfahrens zu machen. «Der Gemeinderat wird in den nächsten Wochen darüber diskutieren», sagt sie. Doch für sie steht fest, dass das Projekt eine Chance für Nidau ist. «Im Stedtl steckt viel Herz, und wir freuen uns, wenn dieses weiter gestärkt werden kann», sagt Hess. Besonders wichtig ist für die Stadtpräsidentin auch eine gute Kommunikation zwischen dem Kanton und der Gemeinde. Denn obwohl der Kanton verpflichtet ist, die Bevölkerung in das Projekt miteinzubeziehen,

würden die Behörden besonders sorgfältig mit dem Nidauer Stedtl umgehen. Vielleicht spüren sie gerade dieses Herz, das im alten Kern der Stadt schlägt.

Mehr Verkehr in 30er-Zone?

Wegen der Sicherheit für die Fussgängerinnen und Fussgänger beim Überqueren der Strasse äuserten Befragte jedoch Bedenken. Denn durch die Tempolimit-Anpassung würde die Hauptstrasse durchs ganze Stedtl zum Fussgängerbereich und die bisherigen Fussgängerstreifen würden verschwinden.

Anders als in der Tempo-20-Begrenzungszone auf dem Zentralplatz Biel hätten die Fussgänger jedoch keinen Vortritt. Daher befürchten viele, dass dies zu mehr Unfällen und stockendem Verkehr führen könnte. Für

Schürch steht jedoch fest, dass dies keinesfalls eintreffen wird. Im Gegenteil: «In einer 30er-Zone müssen die Autofahrer kaum mehr anhalten, wenn jemand über die Strasse gehen will», sagt er. Ein Langsamverkehrsregime würde daher nicht zu mehr Verkehr führen, sondern diesen beruhigen. «Wir wollen im Stedtl eine Wohnzimmeratmosphäre schaffen», sagt Schürch. Es sei eine Mentalitätsfrage. Mit Rücksicht und Kommunikation per Handzeichen sei dies problemlos realisierbar.

Sicherheit für Fussgänger

Doch in Stein gemeisselt ist die Planung bisher noch nicht. Es gibt laut Schürch noch einige hängige Fragen, die im Verlauf des Jahres geklärt werden müssen. Dazu gehört dieser Fussgängerbereich. «Wir müssen noch abwägen, ob wir einige viel genutzte Fussgängerstreifen nicht doch beibehalten sollen», sagt Schürch. Denn besonders der Fussgängerstreifen neben der Kirche Nidau werde häufig als Schulweg genutzt.

Falls man diesen stehen lassen würde, dann wäre jedoch ein flächiges Queren der Strasse nicht möglich. «Sobald ein Fussgängerstreifen vorhanden ist, müssen Passanten diesen benutzen», sagt Schürch.

Weiter warnt Schürch davor, mit dem Projekt bis zur Realisierung von Agglolac oder dem A5-Westast zuzuwarten. «Es muss nun gehandelt werden. Denn sonst wird in den nächsten Jahren nichts an der prekären Situation geändert», sagt er.

In einem nächsten Schritt wird der Mitwirkungsbericht analysiert und so weit als möglich in die Planung mitaufgenommen. Die zuständige Begleitgruppe wird den Prozess weiterhin begleiten. Ob die Realisierung des Projekts wie geplant Anfang 2020 starten kann, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

Frühere Artikel und den vollständigen Mitwirkungsbericht finden Sie unter www.bieler.tagblatt.ch/mitwirkungsbericht

Bäume und Ballone sorgen für Bewegung

Lyss Gegen den Mangel an Bewegung gibt es in Lyss bald eine Lösung. Ein Generationenspiel entlang des Lyssbachs soll mit Posten die Beweglichkeit fördern. Ebenso wichtig ist die soziale Komponente.

Lyss wächst rasant. Bis nächstes Jahr entstehen 800 neue Wohnungen für 1700 Menschen. Dann wohnen in Lyss rund 15 500 Personen – 5000 mehr als noch vor zehn Jahren. Das bedeutet nicht nur das Übliche: mehr Verkehr auf den Strassen, mehr Kinder in den Schulen, mehr notwendige Infrastruktur. Es bedeutet auch mehr Anonymität.

Das Dorf, wo jeder jeden kennt und man sich grüsst und hilft, ist Lyss längst nicht mehr. «Es braucht frühzeitig Begegnungsräume, wo sich Menschen unterschiedlicher Generationen spontan begegnen und austauschen

können», sagt Heinz Lüthi, Leiter der Abteilung Soziales. Insbesondere ein Zusammenwirken von Alt und Jung sei in Lyss keine Selbstverständlichkeit mehr.

Obwohl es hier laut Lüthi ein schlagendes generationenverbindendes Argument gibt. «Kleinkinder und Senioren haben dasselbe Problem: Sie bewegen sich zu wenig.» Er wisse von Kindern, die im Kindergartenalter zum ersten Mal im Wald seien oder keinen Purzelbaum schlagen könnten. Und die Älteren könnten durch gezielte Übungen Stürzen vorbeugen.

Interaktion fördern

Für Bewegungsmuffel jeden Alters hat Lyss nun die Lösung: ein Generationenspiel- und Bewegungspark. Entlang des Lyssbachs sollen analog eines Vita-Parcours verschiedene Posten zum Spielen und Bewegen animieren. «Der Lyssbach ist unsere Riviera», sagt Lüthi. Es sei wichtig, ein solches Projekt an einem bereits belebten Ort anzubieten.

Der beliebte Spazierweg und der künftige Parcours reichen vom Viehmarktplatz via Knechtpark und Stegmattschulhaus bis zum Altersheim. Derzeit werden die detaillierten Pläne erstellt. Laut Heinz Lüthi sollen die Geräte an den Posten von Jung und Alt gleichzeitig genutzt werden können. «Die Geräte sollen sowohl die Interaktion zwischen Jung und Alt wie auch die Bewegungskoordination und die Kraft fördern.»

Da gibt es einen Baumstamm zum darüber Balancieren, Tanzspiele oder Bälle und Ballone, mit denen Geschicklichkeitsübungen durchgeführt werden. «Die soziale Komponente schwingt überall mit», sagt Lüthi. Im Sommerhalbjahr sollen entlang der Strecke zudem Veranstaltungen stattfinden.

Start im Sommer

Der Auftakt zum Generationenparcours findet im Sommer auf dem Viehmarktplatz statt, wo ein Wasserspiel installiert werden soll. Die weiteren Posten kom-



«Begegnung durch Bewegung»: Das ist das Motto des Projekts Hopp-la, das nach Basel (Bild) nun auch in Lyss umgesetzt wird. Alex Kaeslin

men dann laufend hinzu, der gesamte Aufbau kann sich über mehrere Jahre erstrecken. Die Kosten betragen voraussichtlich eine halbe Million Franken; im letzten Herbst hat der Gemeinderat einen Projektierungskredit von 50 000 Franken bewilligt.

Zweiter Ort in der Schweiz

Vorbild für die Lysser ist das Projekt Hopp-la in Basel. Die dahinterstehende Stiftung hatte den Generationenparcours nach dem Motto «Begegnung durch Bewegung» ins Leben gerufen. «Nach Basel sind wir schweizweit erst der zweite Ort, der die Idee umsetzt», sagt Heinz Lüthi.

In Lyss wird das Projekt unter der Leitung der Abteilung Soziales aufgeführt. Die Stiftung Hopp-la ist bereit, das Projekt fachlich und finanziell zu unterstützen. Laut Lüthi gibt es bereits viele Interessierte, die sich aktiv beteiligen wollen. «Es sind Ideen und Engagement gefragt, damit der Parcours irgendwann eigenständig funktioniert.»

Simone Lippuner